

Bor.

97

MC

177

Hoberg

Geschichtlich - militärische Nachrichten über die Festung Pillau. von Noburg.

Zum Theil nach handschriftlichen Nachrichten.

Die älteste bekannte Verbindung zwischen der Ostsee und dem frischen Haff war eine Meile von Pillau, bei dem alten Schlosse Lochstädt, die im Monat August 1311 durch einen starken Sturm verschüttet wurde; dagegen wurde die Nehrung von der durch denselben Sturm aufgeregten See zwei Meilen von Pillau, dem Schlosse Balga gegenüber durchbrochen. Diese neue Oeffnung in der Nehrung erhielt den Namen: das balga'sche Tief, und heißt noch jetzt: das alte Tief, durch welches die Schiffe länger als 150 Jahre einen Weg zwischen der Ostsee und dem frischen Haff fanden. Doch auch dieses Tief, das die Danziger in dem Städtekrige *) unfahrbar machten (1456), wurde am 6. Januar 1479 durch einen heftigen Nordsturm, der vier Tage hintereinander anhielt, verschüttet und ein neuer Durchbruch an dem Orte gebildet, wo noch jetzt das Tief ist, an welchem Pillau liegt. Diese neuentstandene Oeffnung soll im Anfange unfahrbar und so schmal gewesen sein, daß Personen auf beiden Seiten bei lautem Zuruf einander verstehen konnten. Mit der Zeit wurde der Durchbruch geräumiger und vom 16. September 1510 an fahrbar, weshalb man auch in Pillau an diesem Tage im Jahre 1810 das 300jährige Jubiläum der Entstehung des Tiefes feierte **).

Die preussischen Städte erkannten die Wichtigkeit der Verbindung mit der See; sie verwendeten daher nicht nur die größte Aufmerksamkeit auf die Schiffbarkeit des Tiefes, sondern veran-

*) Item acht tage nach Ostern verspoltten die Danzler das tieff die Balge binnen und bausen habes mit grosser schwerer kost und arbeit und furen mit boten bis in die Preger u. Danziger Archlv. C. 1. 4to 3. 169.

***) Das Merkwürdigste aus der Chronik der Stadt und Festung Pillau vom Geh. Archivar Faber, in: Beiträge zur Kunde Preußens VI, 44. Ueber die Durchbrüche der Nehrung finden sich Aufzeichnungen in der Kirche zu Alt-Pillau.

Staatsbibliothek
Breslau

lasten auch bald die Anlegung einer Schanze zum Schutze der einlaufenden Handelsschiffe und zur Sicherung der dort zu erhebenden Abgabe. Diese Schanze mit einem hölzernen Blockhause, welche schon zur Zeit des Herzogs Albrecht bestand und einen Werwerfer hatte, lag da, wo jetzt die Festung Pillau ist, auf schönen Wiesen, die bis in das 17te Jahrhundert vorhanden waren. In der Nähe der Schanze, wo gegenwärtig die Stadt liegt, stand ein von Brettern erbautes Tonnenhaus, in welchem die in dem Dorfe Alt-Pillau wohnenden Bootsen bei Winterzeit die zur Bezeichnung der Fahrt dienenden Seetonnen verwahrten. Alt-Pillau bestand damals aus wenigen Fischerhütten, deren Bewohner sich von dem Fischfange in der Dösee und in dem frischen Haff ernährten. In der unweit davon entfernten Pfundbude wurde der See- oder Pfundzoll erhoben *).

In dieser Vertlichkeit änderte sich nichts, bis im Jahre 1626 der König Gustav Adolph von Schweden auf seinem Zuge gegen Polen mit 37 großen und kleinen Kriegsschiffen vor Pillau erschien. Die herzoglich preussische Regierung hatte im Namen des Kurfürsten, da man schon im vorigen Jahre eine Ladung der Schweden erwartete, zur Vertheidigung Pillaus armirte Schiffe in Danzig gekauft und eine am Tief aufgeworfene Schanze durch den Oberstlieutenant Hohendorf in Vertheidigungsstand setzen lassen, in welcher sich 104 Mann Besatzung befanden. Der König Gustav Adolph verlangte eine Erklärung, was er von den preussischen Schiffen zu halten habe, und während die herzogliche Regierung zu keinem Entschlusse kommen konnte, landete der König am 6. Juli in der Nähe des vormaligen Dorfes Bogram, Alt-Pillau gegenüber. Die schwedische Armee, in diesen beiden Dörfern einquartirt, erlitt einen beträchtlichen Verlust an Leuten, weil bei der geringen Anzahl der Gebäude 50 bis 60 Mann in einer Scheune oder einem Schoppen wohnen mußten. Die Plätze hinter dem Dorfe Bogram und zwischen den Sandbergen nahe bei der Festung, wo die Verstorbenen beerdigt wurden, sind noch lange darnach, besonders der letztere, der schwedische Kirchhof genannt **).

*) Ebd. S. 45.

***) Beitr. z. Kunde Preussens VI, 45. Ueber die Unterredungen des Königs mit den Abgeordneten der preussischen Regierung s. Faber's preussisches Archiv. 3te Samml. S. 33 u. ff.

Der König erkannte die Nützlichkeit des Orts für seine ferneren kriegerischen Unternehmungen. Er ließ die alte Schanze, nachdem die preussische Besatzung sie geräumt hatte, abtragen und in deren Stelle eine größere viereckige Redute mit einem Blockhause erbauen, zu welchem der Wald von Lochstädt das Holz liefern mußte. Die Schanze wurde mit einem Wassergraben umgeben; in ihrem Innern erbaute man Baracken und eine mit Brettern gedeckte Kirche; der Wall wurde mit einigen aus Schweden mitgebrachten eisernen Kanonen bewaffnet.

Nachdem die Schweden in der Schanze sich festgesetzt hatten, legten einige Fischer in der Gegend, wo jetzt die Stadt ist, ihre Hütten an, um ihre Fische an die Soldaten zu verkaufen. Dieses Stück Land wurde der Haken genannt, weil es, See und Haff von einander scheidend, die Figur eines Hakens bildet.

Nachdem der König Sigismund von Polen, im Vertrauen auf die Hilfe des deutschen Kaisers, den ihm von Gustav Adolph angebotenen Waffenstillstand abgelehnt hatte, blieb Pillau ein Haltepunkt für den König von Schweden, der von hier am 8. November 1626 nach Schweden zurückging und im folgenden Frühjahr hier wieder landete. In der Zwischenzeit, im Anfange des Jahres 1627, kam der Kurfürst George Wilhelm mit 4000 M. Fußvolk und 600 Reitern nach Königsberg und ließ ernstliche Anstalten zur Vertheidigung Pillaus treffen, zu welchem Behuf auch die Schlösser Lochstädt und Fischhausen mit Anstrengung besetzt, so wie auch der Strand besetzt wurde. Als Gustav Adolph am 17. Mai 1627 mit einer Flotte wieder vor Pillau erschien, lagerte er sich mit einem großen Theile seiner Truppen zuerst im Walde um die Pfundbude, dann außerhalb des Waldes auf den Lochstädter Höhen in einem Retranchement, das aus drei Bastionen mit gebrochenen Kurtinen bestand und eine 6 Fuß hohe Brustwehr hatte. Nach einem Uebereinkommen mit dem Kurfürsten zog dieser seine Truppen zurück und der König blieb im Besiz von Pillau, von wo aus er die Feindseligkeiten gegen Polen fortsetzte.

Während des sechsjährigen Waffenstillstandes (1629—1635), der in Folge des empfindlichen Verlustes der Polen bei Stuhm zwischen beiden kriegführenden Mächten abgeschlossen wurde, erbauten die Schweden eine Anzahl Häuser längs dem Graben, der

die Stadt umgiebt; dieser Theil heißt seit jener Zeit: Gouvernementsgrund. Gegen das Ende des Waffenstillstandes schlossen die Schweden (1635), nach der für sie unglücklichen Schlacht bei Nördlingen, den Traktat zu Stuhmsdorf, in dem sie sich zu einem neuen Stillstande auf 26 Jahre, zugleich aber auch verpflichteten, die in Preußen besetzten Dörfer zu räumen. Hiernach verließ die schwedische Besatzung Pillau am 15. Januar 1636, worauf die Schanze von 4 Kompagnieen brandenburgischer Truppen unter dem Kommando des Obersten Melchior v. Dargitz, der auch der erste Gouverneur von Pillau war, in Besiz genommen wurde. In seine Stelle trat im folgenden Jahre (1636) der Oberst Heinrich Groß genannt Pfersfeldt. Beide Gouverneure wurden auch Kommandanten, Praefecti, genannt *). Der Kurfürst, der die von den Schweden auf die Schanze verwendeten Baukosten ihnen mit 10,000 Thlr. erstatten mußte, verfügte unterm 22. Februar 1636 in Betracht der Wichtigkeit des Ortes, daß die Werke nicht nur erhalten sondern auch verbessert und der Bau im nächsten Frühjahr mit Fleiß und Ernst ausgeführt werden sollte. Doch erst unter der Regierung des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm kam der unter der vorigen Regierung gemachte Entwurf zur Ausführung, wofür die Kosten auf 250,000 Thlr. veranschlagt waren. Es wurde demnach die alte Redute mit dem darin befindlichen Blockhause abgetragen und in deren Stelle die Festung in ihrer jetzigen Gestalt als ein fast regelmäßiges bastionirtes Fünfeck mit Ravelinen und gedecktem Wege erbaut. Die Arbeit war in der Hauptsache in 15 Jahren vollendet.

Der ganze Hauptwall erhielt eine revetirte Fauffebräye, auch die Raveline Faulwinkel und Kronwerk wurden mit Mauerwerk bekleidet, die drei andern Raveline aber nur in Erde ausgeführt. Auch ernannte der Kurfürst im Jahre 1641 den Oberst Otto Wilhelm v. Podewils zum Gouverneur, gleichzeitig den Oberst Otto v. Prömoß zum Kommandanten.

Als der Bau so weit vorgeschritten war, versuchten die Schweden im Jahre 1657 sich der Festung zu bemächtigen, indem sie sich derselben, durch den bis an die Festung sich heranziehenden Laubwald gedeckt, zu nähern beabsichtigten. Dieses Vorhaben

*) Beitr. z. Kunde Preußens VI, 136.

wurde zeitig genug entdeckt, und um ähnlichen Ueberraschungen für die Folge vorzubeugen, ließ der Generalmajor Pierre de la Cave, der dem Obersten v. Podewils im Jahre 1657 als Gouverneur gefolgt war, den Wald bis nahe an Pochstädt und auf der Rehrung, bis in die Gegend von Alt-Tief niederhauen. Hierdurch verloren aber die Dünen an der See, die sich bis dahin an den dichten Wald angelehnt hatten, ihren Haltepunkt; Stürme trieben den Sand immer weiter und weiter, und wo man sonst üppige Felder und Wiesen sah, erblickt man jetzt eine unfruchtbare Sandwüste. Diese Versandung erstreckte sich sogar bis auf die Festungsgräben, und während sie einestheils davon verschüttet wurden, beschädigte andernteils das Wasser in denselben die aus Ziegelsteinen erbaute Bekleidung der Faussebrayen. Es wurden daher im Jahre 1673 Quadersteine theils mit großen Kosten in Schweden angekauft, theils aus dem alten Ordensschlosse Balga ausgebrochen, und die letztern auf Holzflößen nach Pillau gebracht. Ein Theil der Pillauer Garnison war mehrere Jahre hindurch in Balga mit dem Ausbrechen der Steine beschäftigt.

Im Jahre 1679 wurde der Oberstlieutenant Benedikt Steffens Kommandant von Pillau, dessen Nachfolger der Oberst Gottfried Eberhard v. Eberschwein von 1685 bis 1690 war. Nach dem Generalmajor de la Cave waren die Gouverneure von Pillau zugleich Gouverneure von Königsberg und hatten am letztern Orte ihren Sitz.

Der Kurfürst Friedrich III. ließ 1688 den unter seinem großen Vorgänger bereits angefangenen revetirten Halbmond vor der Spitze des Bastions König beendigen, später die Raveline Ludwig und Storchnest revetiren, die Facen des Bastions König, mit Verwandlung der Faussebraye in eine Berme, herausrücken und in dessen Kehle ein Pulvermagazin erbauen. Ferner wurde die Kurtine König-Königin mit Gewölben versehen und die Facen des Bastions Königinn, wie dies am Bastion König geschehen war, vorgerückt, in der nicht ausgeführten Absicht, auch in diesem Bastion einen Cavalier zu erbauen. In dieser Zeit erfolgte auch die Erbauung mehrerer Baracken für die Garnison. Ebenso wurden im Jahre 1688 das Hauptthor, 1697 sämmtliche Zugbrücken und 1698 die Wohnung für den Kommandanten, jetzt Dienstwohnung des Ingenieurs vom Platz, neu aufgeführt.

Zur gänzlichen Vollendung der Festung wurde nach dem von dem Major Montargues entworfenen und von dem Könige Friedrich I. im Jahr 1702 genehmigten Projekt, der noch nicht fertige Theil des gedeckten Weges und des Glacis vom Bastion König bis zur Kapitale des Bastions Albrecht regulirt und in demselben drei revetirte Lunetten und ein Halbmond vor dem Bastion Königinn mit trockenen Gräben erbaut, ferner das Ravelin Schinkenschanz mit einer Futtermauer bekleidet und der Halbmond vor dem Bastion König durch Verlängerung der Facen in eine Contregarde verwandelt.

Die Festungsgräben erhielten ihr Wasser mittelst eines kleinen durch den Hafen nach dem Haff führenden Grabens, vor welchem zur Deckung des Hafens eine Brustwehr aufgeworfen war. Hinter dieser befanden sich zwei einfache Werkchen von Holz, die durch spanische Reiter in Verbindung standen. Der Hafen sollte nunmehr erweitert, zur Deckung des Hafens und zur Bestreichung des Haffs das neue Werk oder die Hafenschanze angelegt und diese durch einen gedeckten Weg mit dem gedeckten Wege der Festung in Verbindung gesetzt werden. Diese Arbeit wurde 1713 begonnen, doch erst unter dem Könige Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1722 durch den Artillerie-Hauptmann Bibsing beendigt. Gleichzeitig wurde noch ein neues Bollwerk um die Stadt erbaut, zu dessen Besichtigung der König (1727) nach Pillau kam *).

Außer diesen Befestigungswerken wurden in diesem Zeitraume folgende Bauten im Innern ausgeführt: im Jahre 1707 das Zeughaus, 1717 die Garnisonkirche **), 1730 der Thurm über dem Festungsthor, die Hauptwache und das Stockhaus, 1731 das Proviandmagazin, 1739 die jetzige Kommandantenwohnung, nachdem das unter dem Gouverneur de la Cave im Jahre 1637 erbaute Gouvernementshaus wegen seiner Baufälligkeit eingestossen war. Das im Jahre 1731 erbaute Proviandmagazin litt durch die East

*) Beitr. z. Kunde Preußens VI. 53.

**) Die von den Schweden im Jahre 1635 erbaute Kirche ließ der große Kurfürst abbrechen und von 1658 bis 1660 eine neue bauen. Der obere Theil der 1717 zum dritten Male erbauten Kirche wurde zum Proviandmagazin eingerichtet, wo in der Nacht vom 8. Oktober 1761 wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der Russen, die damals im Besiz der Festung waren, Feuer ausbrach, wodurch die Kirche in Asche gelegt, nach einigen Jahren aber wieder hergestellt wurde.

des darauf geschütteten Getreides so bedeutend, daß am 3. November 1738 Vormittags sich die massiven Umfassungsmauern trennten, die Balken sich einbogen und das Dach einstürzte. Der Bau eines neuen Magazins, mit dem die Wohnung für den Proviantmeister verbunden wurde, geschah 1739.

Das Terrain zunächst der Festung hatte sich bis zu dieser Zeit bedeutend verändert und namentlich der Hafen, der nun ein 600 Schritt langes und breites, fast regelmäßiges Viereck bildete, durch fortwährendes Ansetzen von Sand seine ursprüngliche Gestalt verloren. Der Kolk bespülte den Fuß des Glacis der Kommunikation nach der Hafenschanze und der Festung bis zur Kapitale des Bastions Königin. Die Erdzunge vor der Front Bastion König-Königin hatte nur die Breite von 500 Schritt und war so niedrig, daß sie bei stürmischem Wetter von der See größtentheils überschwemmt war. In der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November 1702 wurde die Landzunge und das Ravelin Faulwinkel sogar ganz unter Wasser gesetzt, so daß man ein gänzlich Wegreißen des ganzen schmalen Erdstriches, der Pillau mit dem festen Lande verbindet, befürchtete. Durch den von der See ausgeworfenen Sand erhöhte sich allmählich das Terrain, und die dadurch entstandenen Sandhügel, durch Bäume zusammengehalten, bildeten nach und nach Dünen, durch welche die Ueberschwemmungen verhindert wurden. Das Tief hatte sich allmählich erweitert; es war nach einer Messung, die der Ingenieur Hauptmann Franke am 14. Februar 1740 veranstaltete, als während des sehr kalten Winters das Tief und auch die See mehrere Meilen weit mit Eis bedeckt war, 1800 Fuß breit *).

Eine bedeutende Verbesserung des Hafens erhielt Pillau zur Zeit des siebenjährigen Krieges während der Besetzung von den Russen. Der vor demselben liegende, durch eine Sandbank gebildete Wehrdamm wurde in den Jahren 1759 und 1760 mittelst Steinkästen bedeutend verlängert und dadurch nicht nur das Bollwerk der Stadt vor dem Anlaufe des Eises von der gefährlichsten Seite gesichert, sondern auch den Schiffen, die nicht in den Kanal kommen konnten und vor der Stadt liegen mußten, ein großer

*) Beitr. z. Kunde Pr. VI. 56.

Schutz gewährt. Dieser Wehrdamm erhielt den Namen; der russische Damm, und ist für die Festung insofern von Wichtigkeit, als eine auf demselben anzulegende Batterie jeden Angriff der Festung von der Landseite flankirt. Im Jahre 1843 wurde in dieser Absicht hier eine Lunette zu bauen angefangen, wozu man die damals in Pillau befindlichen russischen Ueberläufer benutzte.

Von den Kommandanten der Festung Pillau bis zum Jahre 1770 ist der Oberst Martin v. Ditmarsdorf besonders zu erwähnen. Er war der Sohn eines Musketiers aus Pillau, ging als Tambour zu Felde und versprach nur als Kommandant wiederzukommen. Im Kriege mit den Schweden zeichnete er sich durch Tapferkeit aus, avancirte schnell und wurde gradelet. Im Jahre 1690 erhielt er, nach dem Abgange des Obersten v. Eberschwein, als Oberst die gewünschte Kommandantenstelle in Pillau, die er bis zum Jahre 1697 bekleidete. Auf ihn folgte als Kommandant der Generallieutenant Georg Boguslav v. Wobeser bis 1722, auf diesen der Oberst Caspar Detlof v. Winterfeld bis 1725, darauf kam der Generalmajor Peter de Sers bis 1728 (er starb 1731), nächstdem der Oberst Constantin v. Billerbeck bis zu seinem Tode 1744, dann der Oberst Konrad v. Brandis bis 1756, in welchem Jahre er starb, und endlich der Oberst Hünert v. Wuthenow. Der letztere verließ auf Befehl des Königes den 15. Januar 1758 bei Annäherung der russischen Armee unter Fermor mit der Garnison die Festung, nachdem die vorrätigen Kriegsbedürfnisse theils vernichtet, theils unbrauchbar gemacht waren. Die Festung blieb von 1758 bis 1763 in den Händen der Russen, welche den Hafen zur Verproviantirung ihrer Armee in Preußen benutzten.

Der König Friedrich II. beschloß die Festung Pillau eingehen zu lassen, weil er, im Falle eines Krieges in dieser Gegend, die Festung Graudenz mit einem hier zu errichtenden verschanzten Lager als Stützpunkt außersehen hatte, das kleine vereinzelt liegende Pillau ihm also keinen militärischen Vortheil bot. Als demnach der damalige Kommandant, Oberst v. Sydow, im Jahre 1770 starb, wurde kein anderer ernannt. Die Besatzung von Pillau bestand seit dieser Zeit nur aus einem Kommando von 1 Hauptmann und 100 Mann.

Zur Unterhaltung der Festung geschah nun in 19 Jahren nichts, und in kurzer Zeit versandete sie dergestalt, daß man von dem Hauptwalle an der Seite der Kirche, über das Faulwinkelthor weg auf lauter Sand bis an den Seestrand gehen konnte, ohne daß weder von den Außenwerken, noch von dem Hauptwalle das Mindeste zu sehen war. Die innere Dossirung des Sandberges, der auf den Werken von der Kapitale des Ravelins Faulwinkel bis zur Kapitale des Ravelins Schinkenschanz lag, lehnte sich an die im Innern der Festung befindlichen Gebäude und verschloß die Fenster der untern Etagen nach der Wallseite.

Der König Friedrich Wilhelm II. befohl unterm 30. Mai 1789, nachdem im Jahre 1787 ein Bataillon in Pillau eingerückt und der Major v. Klingsporn zum Kommandanten ernannt worden war, auf die Wiederinstandsetzung und Unterhaltung der Festung Pillau wenigstens einigermaßen Bedacht zu nehmen und in dieser Hinsicht Vorschläge zu thun und Kostenanschläge anzufertigen.

Bei dem verwüsteten Zustande der Festung kam deren Wiederherstellung einem Neubau gleich, welcher im Jahre 1790 unter der Leitung des Oberstleutenants v. Gonzenbach angefangen und später durch den Oberst und Brigadier v. Laurens bis zum Jahre 1805 vollendet wurde.

Mit bedeutenden Kosten und unsäglicher Arbeit mußten zunächst die Werke aus der Versandung herausgegraben und die Wassergräben ausgebaggert werden. Sollte aber diese Arbeit nicht vergeblich sein und die Festung nicht bald wieder einem gleichen Schicksal unterliegen, so war durchaus nothwendig, den Sandflug zu hemmen und dadurch der abermaligen Versandung der Festung vorzubeugen.

Der Sand, welcher vorzugsweise bei Stürmen die Versandung der Festung Pillau bewirkte, kam zum Theil von dem Strande zwischen der Festung und der Pfundbude her, woselbst der ausgehende Strom aus dem Haff in das Tief den Sand seitwärts ansetzt und die tägliche Anspülung der Wellen einen natürlichen Damme aufwirft. Größtentheils aber kam der Sand bei Nord- und Nordostwinden stark angetrieben von den Sandbergen, die von der Pfundbude längs dem Meere bis zum Lochstädter Walde sich hinziehen.

Zur Verhinderung dieses Sandfluges zu der Zeit, als die Festung noch im Stande gehalten wurde, verband man die längs dem Strande befindlichen Sandhügel durch Zäune, kultivierte hier das Gras möglichst und ließ im Bezirk der Festungswerke den Sand nicht überhand nehmen, sondern durch Gefangene an unschätzbliche Dertter farren. Diese Maßregeln waren indessen unzulänglich, und als die Festung 1758 in russische Hände kam, war der Graben der Contregarde König und der des Revelins Kronwerk bereits verschüttet. Die Russen ließen diese Gräben räumen und die in der Nähe der Festung gelegenen, der Vertheidigung nachtheiligen Hügel abtragen. Die Zäune wurden jedoch ferner nicht unterhalten, so daß der Wind selbst die Hügel ebnete und den Sand in die Festungswerke und in den Kolk, der zwischen der Stadt und dem Dorfe Alt-Pillau früher sehr tief war, führte.

Um die Wiederkehr der Versandung durch Verstopfen der Quelle zu hindern, wurde eine 220 Ruthen lange Steinwand längs der See erbaut, auf deren Krone erfahrungsmäßig kein Anhäufen des Sandes zu erwarten stand, so lange der Fuß derselben vom Wasser bespült wurde. Zur Befestigung des Terrains machte man zugleich Anpflanzungen von Weiden längs der See, und um dieselben, wie auch vor den Pulvermagazinen und auf dem Glacis vor den Werken selbst, errichtete man zum Abhalten des Sandfluges 7 Fuß hohe Bretterzäune, an welche sich der Sand anlegte. Diese Maßregeln waren aber nicht genügend und es mußte der Sand von Zeit zu Zeit fortgeschafft werden.

Obgleich die frühere Schutzwehr gegen den Sandflug, die Höhen längs dem Strande, Nachtheile für die Vertheidigung der Festung gehabt haben mochte, so war ihre Wiederherstellung für die Erhaltung der Festung doch dringend nothwendig, weil kein anderes Mittel ausreichend erschien, den Sand abzuhalten. Man ließ demnach denselben an die Bretterzäune am Strande sich anhäufen und durch Bepflanzung mit Weiden und Strandhafer befestigen, während man die Pflanzung selbst der See so nahe zu bringen suchte, als es der Wellenschlag nur irgend erlaubte, um das Vorland vor der Düne, als Quelle des Sandfluges, möglichst zu beschränken.

Außer der Herstellung der Düne wurde im Herbst 1793 die große Weidenplantage durch den Oberstlieutenant v. Gonzenbach

angelegt und darnach von dem Glacis bis an die Sandbügel der Pfundbude, 400 Ruthen lang und 200 Ruthen breit, ausgedehnt, und diese ganze Fläche mit Lehm bedeckt, den man von den Lehmhügeln bei dem Dorfe Alt-Villau $\frac{1}{4}$ Meile weit, anfahren mußte.

Diese Vorkehrungen hatten die beabsichtigte Wirkung, und es ist, bei fortgesetzter Unterhaltung derselben, die Wiederkehr der Sandverheerungen nicht zu beforgen.

Ohne die Einzelheiten in Bezug auf die Reetablirung der Festungswerke selbst und der Militärgebäude anzuführen, wird im Allgemeinen bemerkt, daß von 1789 bis 1806 die verfallenen Werke ausgegraben, die meisten alten Baracken in Kasematten umgewandelt, zwei bombensichere Pulvermagazine erbaut, drei Luftpulvermagazine eingerichtet, die Revetementmauern hergestellt, die Thore verstärkt und die Brücken neu gefertigt wurden. Zu dem ganzen Renovationsbau waren gegen 645,000 Thlr. veranschlagt und bewilligt.

Die Pfundbude, in welcher die Seeleuchte enthalten war, wurde im Jahr 1804 abgebrochen und der Berg, auf welchem sie stand, sollte abgetragen werden, weil er die Festungswerke einsah und überhöhte.

Bald nach Vollendung des Renovationsbaues brach der Krieg zwischen Preußen und Frankreich aus, und am 21. November 1806 wurde der Anfang gemacht, die Festung in Verteidigungsstand zu setzen. Außer den für solche Fälle gewöhnlichen Arbeiten richtete man in und zunächst der Festung einige der Lokalität angemessene Geschützstände ein, welche zum Theil den Zweck hatten, den Feind nicht gleich bis dicht an die Festung herankommen zu lassen. Hierher gehörte z. B. die Umschaffung des Epaulements, das bisher zum Schutze eines jetzt geräumten Luftpulvermagazins diente, in eine gut befestigte, von der Festung flankirte Fleche, die etwa 500 Schritt vor dem Glacis lag, mit einer 3pfündigen und zwei 12pfündigen Kanonen armirt und in welcher das stehengebliebene Pulvermagazin zu einem Wachthause eingerichtet wurde. Ferner warf man zur Behauptung der Nebrungspitze gegen die die Nebrung herauf rückenden französischen Truppen ein zusammenhängendes Retranchement vom Seestrande bis an das Haff auf. Die 125 Schritt davorliegende Schanze, die man einige Zeit vorher gegen die die preussische Küste blokirenden schwedischen Schiffe

erbaut hatte, wurde erweitert und durch eine doppelte Pallisadenreihe mit dem Retranchement verbunden. Die Weidenplantage wurde gekappt und das daraus gewonnene Holz zum Theil zu einem Berbau benutzt, in dem man Jägerposten einrichtete.

Für sämtliche Geschütze und für die Infanterie war eine hinlängliche Anzahl Munition aller Art vorhanden. An Mundvorräthen war die Festung auf drei Monate versehen.

Die ganze Besatzung der Festung Pillau, mit Einschluß der auf den Schiffen im Haff und der auf der Nehrung detaschirten Kommandos, bestand aus:

- 4 Bataillonen Infanterie,
- 10 Kompagnien Invaliden, zusammen 300 Mann,
- 40 Jägern,
- 340 Artilleristen,
- 100 Husaren.

Die Bataillone waren nicht allein sehr schwach, sondern der größte Theil der Leute waren kürzlich erst eingezogene Rekruten, als Ersatz der zur Armee abgeschickten exerzirten Mannschaft. Ueberdies rafften epidemische Krankheiten täglich viele Menschen fort, welches die Garnison sehr schwächte, so daß ungefähr 1600 Mann dienstfähig blieben.

Außer den auf den Festungswerken aufgestellten Geschützen befanden sich in der Strandbatterie ein 12-Pfünder und drei 6-Pfünder, in der Batterie am Steindamm unweit der Windmühle drei 12-Pfünder und eine 10pfündige Haubize, beim Bootsenhasen zwei 6-Pfünder, am Bollwerk gegen den Eingang des Hafens drei 12-Pfünder, im Einschnitt außerhalb des Glacis links der Hauptstraße zwei 6-Pfünder, und auf dem rechten Flügel vor der Pallisadirung am Holzhasen 1 6-Pfünder und 1 10pfündige Haubize.

Im Ganzen waren:

15 24pfündige Kanonen

55 12pfündige

26 6pfündige

8 3pfündige

103 Kanonen.

8 10pfündige Haubizen

9 Mörser (sechs 50-pfündige und drei 10pfündige)

120 Geschütze vorhanden.

Der Oberst v. Herrmann war erster und der Major v. Stärk zweiter Kommandant. Der erstere wurde schon 1792 Kommandant von Pillau und trat 1796 bei Ernennung des Obersten v. Lenz zum Kommandanten in das Verhältniß eines Kommandeurs der Garnison zurück, wurde aber 1806 wieder zum Kommandanten ernannt.

Wenngleich sich erst am 17. Juni 1807 französische Truppen vor Pillau zeigten, so blieb die Festung bis dahin doch nicht ganz ohne Einfluß auf die kriegerischen Ereignisse in der ersten Hälfte des genannten Jahres.

Schon Ende Februar 1807 wurden einige Bataillone Russen nach der Nehrung übergesetzt, welche Danzig noch zu Lande erreichten. Als aber in der Nacht vom 19. zum 20. März die frische Nehrung in die Hände der Franzosen fiel *), wurde die Landverbindung zwischen Pillau und Danzig unterbrochen, weshalb drei Bataillone Russen, welche nach dem letztern Orte befehligt waren, in Pillau eingeschifft werden mußten, um über See ihren Bestimmungsort zu erreichen.

Das bereits erwähnte Retranchement auf der Nehrung verhinderte den Feind, dort Battereien gegen die Festung zu erbauen und erhielt die freie Verbindung zur See, welches um so wichtiger war, als Danzig mit Munition, Geschützen und Lebensmitteln über See unterstützt werden konnte. Dies veranlaßte die Franzosen in Elbing, Frauenburg, Braunsberg u. a. D. eine Anzahl Kanonenböte zu armiren, um nach Abgang des Eises eine Landung an der samländischen Küste zu bewerkstelligen. Auf die hiervon erhaltene Nachricht beschloß das Gouvernement zu Königsberg das Auslaufen jener Fahrzeuge zu verhindern und die Schifffahrt auf dem frischen Haff frei zu erhalten. Zu diesem Behuf wurden mehrere Schiffe mit 6 bis 10 Geschützen, sowie einige Kanonenböte ausgerüstet, welche die am Haff gelegenen Städte blokirten und von denen eins, die „Ceres“ von 8 Kanonen, unter dem Feuer der Franzosen ein altes Fahrzeug im Fahrwasser von Elbing versenkte, so daß ein Auslaufen der drei zur Abfahrt fertigen Schiffe unmöglich gemacht wurde. Der Feind versuchte

*) Militär-Wochenbl. 1842. No. 29. Ueber den Krieg in Preußen I. J. 1807.

zwar nochmals, bei Elbing eine neue Ausfahrt zu bewerkstelligen, doch wurde dies durch das Versinken eines von Pillau angekommenen Bordings vereitelt. Ebenso mißglückte den Franzosen jeder Versuch, ihren Posten bei Kahlberg von verschiedenen Punkten am Strande mit Lebensmitteln zu versehen *).

Einen weniger günstigen Erfolg hatte das von Pillau ausgehende Unternehmen zum Entsaße von Danzig, indem das hierzu bestimmte 6000 Mann starke russisch-preussische Korps unter dem General Grafen Kamenskoi am 10. Mai nach Weichselmünde schiffte, doch unverrichteter Sache wieder nach Pillau zurückkehrte. Hiermit stand das Vordringen des Obersten v. Bülow auf der frischen Nehrung im Zusammenhange. Derselbe rückte mit etwa 2000 Mann bis gegen Kahlberg vor, nöthigte die Franzosen, die von den auf dem Haff befindlichen Kanonenböten flankirt wurden, zum Rückzuge, mußte aber, als der Feind Verstärkung erhielt, seine Verfolgung aufgeben **).

Nach der bald darauf erfolgten Uebergabe Danzigs erwartete man einen ernstern Angriff auf die Verschanzung der Nehrung. Es wurde daher, besonders zur Sicherung der im frischen Haf stationirten Kriegsfahrzeuge, eine zweite, weiter vorwärts liegende Verschanzung, in der Gegend des Balga'schen Tiefes, dem schmalsten Punkte der frischen Nehrung, am 18. Mai angefangen und von der am 27. Mai in Pillau eingetroffenen Garnison von Neufahrwasser bei Danzig besetzt ***).

Auf den beiden höchsten Punkten an der See und am Haff wurden zwei Reduten angelegt, durch einen Wall mit einander verbunden und mit einem bedeckten Wege umgeben. Vorwärts wurden noch ein verschobenes in Front und Kehle verpallisadirtes Werk in Form eines Ravelins, und 400 Schritt vor der Front des Retranchements auf dem hohen Bergrücken zwei Blockhäuser errichtet. Die auf dem Haff postirten Kanonenböte sollten diese Verschanzung flankiren. Da indessen die zur Besetzung derselben bestimmte in Pillau angekommene frühere Garnison von Neufahrwasser in Folge der Schlachten bei Heilsberg und Friedland nach

*) Milit. Wochenblatt 1842. Nro. 30.

**) Beltr. zur Kunde Pr. VI. 62.

***). Ebd.

der kurischen Nehrung abgerufen wurde, so gab man die erwähnte Verschanzung auf (15. Juni). Ebenso verließ man die mit 400 Mann und 3 Kanonen von der Pillauer Garnison besetzte Nehrungsspitze, um, durch etwaige Aufopferung derselben, die nur 1600 Mann starke Garnison nicht zu schwächen.

Am 17. Juni zeigten sich feindliche Truppen auf der Nehrungsspitze und errichteten am folgenden Tage eine Batterie von zwei Kanonen auf der Düne, eine von drei Kanonen am Steindamm und ein Emplacement von einer Kanone am Bollwerke.

Am 16. Juni hatte sich auch die Division St. Hilaire von Königsberg gegen Pillau in Bewegung gesetzt. Bei Annäherung derselben zog sich das in Fischhausen befindliche Kommando von 100 Husaren nach der Festung zurück. Den 18ten um 2 Uhr Nachmittag zeigte sich ein Detachement Infanterie und leichter Kavallerie auf den Höhen von Alt-Pillau; dasselbe wurde mit Geschützfeuer aus der Hafenschanze, dem Croissant und den Außenwerken empfangen. Die Franzosen erwiderten das Feuer aus 6- und 12pfündigen Kanonen auf dem Pfundbudenberge, aus 2 Geschützen auf den Höhen zwischen diesem und der alten Seeleuchte, und aus zwei beim Kirchhofe postirten Haubitzen. Die französischen Battereien auf der Nehrung unterstützten das Feuer, wurden aber durch das Festungsgeschütz bald zum Schweigen gebracht. Die Besatzung hatte einige Tode und Verwundete; der Verlust des Feindes wird auf 122 Tode und Verwundete und 2 demontirte Geschütze angegeben.

An demselben Tage (18. Juni) wurden die vortheilhaftesten Bedingungen zur Uebergabe angeboten, von dem Kommandanten jedoch abgelehnt. Dasselbe geschah am folgenden Tage auf eine Aufforderung von Seiten des feindlichen Korps auf der Nehrung: dagegen wurde ein für die Festung nicht unvortheilhafter Waffenstillstand abgeschlossen.

Den 28. Juni erfolgte eine Aufforderung zur Uebergabe der Stadt, die im Weigerungsfalle in Brand gesteckt werden sollte. Diese Drohung schien der Feind, nach erhaltener abschlägiger Antwort, durch Heranschaffen von Kanonenböten und andern Fahrzeugen ausführen zu wollen. Zu seinem Empfange wurde noch ein Bataillon in die Stadt gelegt, mehrere Geschütze am Wasser aufgestellt, und Sensen und Piken unter die Bürgerschaft vertheilt.

Am 29. Juni erfolgte die Nachricht von dem zu Tilsit abgeschlossenen Waffenstillstande; doch dauerte die Blockade noch fort, und erst am 24. Juli marschirten die letzten französischen Truppen auf der Landseite ab. Das französische Korps auf der Nehrung blieb bis zum 11. September stehen.

Nach der im Mai 1812 zu Dresden abgeschlossenen Ueber-
einkunft mußte die Festung Pillau während des Krieges mit Ruß-
land, neben den preussischen, französische Truppen aufnehmen.
Seitens der letztern wurde die Nehrungsspitze besetzt und von
Neuem verschanzt. Man benutzte theilweise die vorgefundnen
Werke, die zwar mittelst Pallisaden, doch nicht mittelst einer
Brustwehr zusammenhingen. Das Ganze erhielt die Gestalt eines
Hornwerkes. Die Verschanzungen bei Hochstädt und die Flesche
um das Luftpulvermagazin wurden eingeebnet.

In Stelle des bisherigen preussischen Kommandanten Oberst-
lieutenant v. Treskow, der auf Königlichen Befehl seines Po-
stens entbunden und in das Verhältniß eines Befehlshabers der
in dem Plage gebliebenen 300 preussischen Veteranen getreten war,
wurde der französische General Castilla zum Gouverneur und
der Oberstlieutenant Spiekert zum Kommandanten ernannt.
1800 Mann französische Truppen vermehrten die Besatzung.

In Folge des Rückzuges der Franzosen aus Rußland erklärte
der General Castilla am 1. Januar 1813 die Festung in den
Belagerungszustand. Um dieselbe Zeit ordnete der General
v. Bülow, damals Generalgouverneur von Preußen, im Ein-
verständnis mit dem Oberstlieutenant v. Treskow eine Verstär-
kung der preussischen Besatzung in Pillau an. Die hierzu bestimm-
ten Truppen erschienen den Franzosen unerwartet vor den Thoren
der Festung. Der Gouverneur verweigerte ihren Einlaß in die-
selbe und verlangte ihre Unterbringung in der Stadt. Der Oberst-
lieutenant v. Treskow drang indessen mit Entschlossenheit auf
die Aufnahme der Truppen in die Festung, und erst nach einem
französischer Seits gehaltenen Kriegsrathe wurde sie bewilligt.

Die Garnison bestand nun aus:

573 Mann preussischer Infanterie

155 " " " Artillerie

23 " " " Pioniere

751 Mann Preußen.

780	Mann	polnischer	Infanterie
7	"	"	Ulanen
680	"	französischer	Marinesoldaten
160	"	"	Artillerie

1627 Mann Franzosen.

Im Ganzen also 2378 Mann.

Die Festung war armirt mit:

5	24pfündigen	Kanonen
73	12pfündigen	"
19	6pfündigen	"
9	3pfündigen	"
11	Haubitzen	
18	Mörsern	

135 in Summa.

Hiervon waren 58 Geschütze auf dem Hauptwalle und 77 auf den Außenwerken. Außerdem befanden sich 4 eiserne 12pfündige und 4 bronzene 6pfündige Kanonen auf der Mehrung.

Es wurden nun sogleich die zur Vertheidigung nöthigen Vorkehrungen getroffen, und namentlich auch in der Mitte des Hauptgrabens eine Lunette aufgeeiset. Da dies aber bei dem starken Froste nicht mehr durchgängig ausführbar war, so wurde der Hauptgraben nach der Breite nur da durchgeeiset, wo die pallisadirten trockenen Gräben der Lunetten an denselben anstießen.

Inzwischen waren auf die Nachricht, daß die russischen Truppen Königsberg (am 5. Januar) besetzt hätten, 50 Mann Franzosen in Fischhausen aufgestellt, die bald darauf von den Russen aufgehoben wurden. Wenige Tage später (7. Januar) erschienen 300 Kosaken auf den Höhen von Alt-Pillau, und nicht lange darnach wurde auch die Verbindung zu Lande mit Danzig durch Besetzung der Mehrung von den Kosaken, die über das zugefrorene Haff gegangen waren, unterbrochen. Außer einigen Redereien zwischen den Vorposten fielen keine Feindseligkeiten vor, weil man preussischer und russischer Seits hoffte, die französische Garnison zu einer gütlichen Räumung der Festung zu vermögen. Der Oberstlieutenant v. Treskow trat dieserhalb, wozu er noch einen höhern Befehl erhielt, mit dem französischen Gouverneur in Unter-

handlung, um ihn zu bewegen, die Festung mit den französischen Truppen zu verlassen. Der General Castilla wollte indessen ohne Genehmigung seiner Behörde hierauf nicht eingehen. Mittlerweile aber hatte die Spannung zwischen der preussischen und französischen Besatzung sehr zugenommen und der Oberstlieutenant v. Treskow sah sich daher genöthigt, für den Fall eines Ausbruches von Feindseligkeiten zwischen seinen und den überlegenen französischen Truppen, sein Augenmerk auf die bedeutende Anzahl der in Pillau befindlichen Matrosen zu richten. In Kurzem waren 500 derselben bereit, auf den ersten Wink loszuschlagen, und es kostete sogar die größte Mühe, sie von augenblicklichen und vortheiligen Gewaltthätigkeiten zurückzuhalten *).

Den mit dem General Castilla wieder angeknüpften Unterhandlungen gab ein am 7. Februar vor Pillau eingetroffenes russisches Korps von 6000 Mann unter dem General Sievers den nöthigen Nachdruck. Der Oberstlieutenant v. Treskow erklärte nunmehr dem Gouverneur, daß, wenn er die angebotenen vortheilhaften Bedingungen nicht annehme und auf hartnäckige Vertheidigung bestehe, hierzu die preussischen Truppen nicht nur nicht mitwirken, sondern auch der erste Kanonenschuß gegen die Russen das Zeichen sein würde, im Verein mit der Bürgerschaft die französische Besatzung im Innern des Platzes feindlich zu behandeln.

Nach nochmaliger Aufforderung zur Uebergabe der Festung durch einen, in Begleitung des preussischen Majors v. Seidlitz angekommenen russischen Parlamentär, wurde am 7. Februar Abends die Kapitulation abgeschlossen. Hiernach verließ die französische Besatzung den 8. Februar um 8 Uhr Morgens mit Gewehr und einer scharfen Ladung die Festung und überließ sie den preussischen Truppen allein. Der Abmarsch erfolgte sehr ruhig und mit allen militärischen Ehren unter preussischer Eskorte über das Hafn- und weiter nach dem Rhein.

Berlin: die

A. Hoburg,

Major a. D.

*) Beitr. z. Kunde Preußens VI. 66.



